Nachrufe

Autor(en): **Früh-Kielholz, Hans / Peter, Heiner / Kummer, Peter**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **46 (2006)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nachrufe

Rudolf Rüegg
geb. 16.8.1907
gest. 8.8.2005
Präsident des Quartiervereins Feldmeilen,
Mitglied der Grundstückgewinnsteuer-Kommission

In Wald im Zürcher Oberland durfte Rudolf Rüegg mit drei Schwestern im harmonischen Elternhaus eine unbeschwerte und glückliche Kindheit und Jugendzeit erleben. Dem erfolgreichen Abschluss der Notariatslehre in Bauma folgten Studien zum Notar an der Universität Zürich. Die Heirat mit Marie Bosshard im Jahre 1935 war der Beginn einer langjährigen und glücklichen Ehe, der zwei Kinder entsprossen.

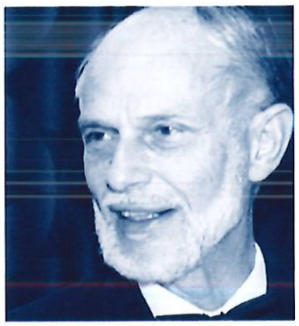
An einer Staatsstelle fand der junge Familienvater nicht die angestrebte Befriedigung, und so suchte er eine anspruchsvolle Wirkungsstätte in der Privatwirtschaft. Er fand diese beim bekannten Zürcher Bauunternehmen Heinrich Hatt-Haller AG. Als Liegenschaftenverwalter blieb er dieser Firma bis zur Pensionierung treu: Während 38 Jahren durfte sein Arbeitgeber auf Rudolf Rüeggs wertvolle Mitarbeit zählen! Bei vielen Neubauten war er massgeblich von deren Projektierung bis zur Vollendung beteiligt. Auch Verkauf und Vermietung gehörten zu seinen Aufgaben. Es war ein «gerüttelt Mass» Arbeit, das ihm aber viel Freude und Genugtuung schenkte. Unterbrochen wurden die verantwortungsvollen Berufsjahre durch langen Aktivdienst während des Zweiten Weltkrieges. Als Hauptmann einer Grenzbrigade beendete er seine militärische Laufbahn.

1939 konnte Rudolf Rüegg mit seiner Familie das Eigenheim an der Bünishoferstrasse in Feldmeilen beziehen. Als bürgerlicher Parteiloser nahm er bald aktiv am politischen Leben seiner Wohnortsgemeinde teil. Seinen mit kräftiger Stimme vorgetragenen, wohlüberlegten Voten an Gemeindeversammlungen konnte sich niemand entziehen. Als Kämpfernatur – wie er sich selbst bezeichnete – vertrat er nicht nur vehement seine Anliegen, sondern sparte auch nicht mit begründeter, aber konstruktiver Kritik. Besonders am Herzen lag ihm Feldmeilen; es sollte nicht zur Schlafgemeinde verkommen, sondern die hohe Lebensqualität beibehalten. Dem von jeher aktiven Quartierverein stand Rudolf Rüegg 1950–1961 als umsichtiger Präsident vor. Mit grossem persönlichen Einsatz bekämpfte er die Pläne der Alusuisse, Verwaltung und Forschung im Gebiet Eichholz anzusiedeln, ein Vorhaben, das Meilen beinahe in zwei Lager spaltete.

Es war Rudolf Rüegg vergönnt, bis ins hohe Alter politisch aktiv bleiben zu können. Die Teilnahme an Gemeindeversammlungen war für ihn selbstverständlich, und 30 Jahre lang setzte er seine beruflichen Kenntnisse als Mitglied der Grundstückgewinnsteuer-Kommission ein, dies in der Zeit der grossen Landverkäufe und der damit verbundenen regen Bautätigkeit. Er kämpfte für sichere Schulwege der Kinder und erreichte die Beibehaltung der entsprechenden Flurwege.
Im mitgegründeten Männerturnverein Feldmeilen war er eifriges Mitglied, wie auch im damaligen Gemischten Chor. Das harmonische Familienleben und die grosse Befriedigung im Beruf waren die Quellen, aus denen er die bewundernswerten Kräfte für den enormen Einsatz für seine Wohngemeinde schöpfte.
1985 durfte das Ehepaar Rüegg mit Kindern und vier Enkeln Goldene Hochzeit feiern. Leider verstarb Frau Rüegg bereits 1995. Dank seinem stets ungebrochenen Willen zur Unabhängigkeit meisterte Rudolf Rüegg auch weiterhin seinen Alltag selbständig. Als Spätfolge eines Unfalls im Militärdienst bereitete ihm allerdings eine stärker werdende Gehbehinderung grössere Probleme. Die ihm vom Therapeuten verschriebenen Übungen absolvierte er täglich eisern.
In bewundernswert geistiger Frische unterhielt er sich werktags täglich mit Freunden beim morgendlichen Kaffeestamm im Restaurant Feldegg. Erst wenige Monate vor seinem Tod wurde der Wechsel ins Pflegeheim Meilen unumgänglich. Es war für Rudolf Rüegg ein schwerer Schritt, den Freunde und Angehörige vorbildlich zu mildern halfen. Für seine grossen und unermüdlichen Leistungen für Feldmeilen und Meilen gebührt dem Verstorbenen der herzliche und bleibende Dank der ganzen Gemeinde.

Basis dieses Nachrufs ist die nach R. Rüeggs Tod in der Tagespresse erschienene Würdigung durch **Hans Früh-Kielholz.**

Robert Lang
geb. 5.7.1926
gest. 25.8.2005
Primarlehrer



Vor mehr als einem Jahr haben wir Abschied genommen von Robert Lang, der seine ganze Lebenskraft und Liebe in seinen Beruf als Primarlehrer der Schule Meilen gestellt hat.
Hunderte von Kindern verdanken ihm eine solide Basis für ihre schulische und menschliche Entwicklung. Seine Fähigkeit zur geduldigen Förderung seiner Schüler, seine konsequente erzieherische Haltung, seine Begabung zur Aufnahme neuer methodisch-didaktischer Erkenntnisse machten aus ihm einen Meister seines Fachs. Er nahm teil an den ersten Versuchen mit Frühfranzösisch in der Primarschule, und während Jahren war er Praktikumslehrer für angehende Primarlehrer.
Geboren wurde Robert Lang als dritter Sohn des Gärtnerehepaars Lang in Zürich-Seefeld. Sein Vater betreute die Gärten des Bodmer-Abegg-Gutes an der Zollikerstrasse, wo Robert seine Jugend verbrachte. Nach dem Besuch des Unterseminars Küsnacht und des Oberseminars in Zürich folgte im Frühjahr 1947 die Patentierung zum Zürcherischen Primarlehrer. Umgehend wurde er von der Erziehungs-

direktion abgeordnet als Verweser an die sechsklassige Primarschule in Wernetshausen am Bachtel. Im grossen Schulzimmer hatte er 40 Schüler von der 1. bis zur 6. Klasse gleichzeitig zu unterrichten, sechs Tage in der Woche. Als im Herbst 1948 eine Primarlehrerstelle für Meilen ausgeschrieben wurde, meldete Robert Lang sein Interesse an. Die Meilemer Schulpflege zögerte nicht, den sympathischen Bewerber an den See zu holen.
Für das Schuljahr 1949/50 hatte der junge Lehrer vorerst eine 4./5. Klasse in Obermeilen zu übernehmen. Im folgenden Jahr wurde er benötigt als Lehrer der 8. Klasse im Sekundarschulhaus Dorf, und seit dem Schuljahr 1951/52 war Robert Lang im neuen Primarschulhaus Dorf «angesiedelt». Das war auch der richtige Zeitpunkt, der Mahnung des legendären Schulpräsidenten «Mödeli-Pfister» nachzukommen, der bei Roberts Wahl erklärte: «Si sötted dänn öppe hüraate, und zwaar e Meilemeri!» Im Februar 1952 schloss er die Ehe mit seiner geliebten Gerlinde (Gerli) Portier, einer Tochter des bekannten Schiffsbauers. Nur zwei Tage später hatte der Neuvermählte einzurücken nach St. Maurice, wo er seinen Leutnantsgrad abverdienen musste. Kaum zurück vor den Sommerferien, wurde er von der Schulpflege «abkommandiert» in die Meilemer Ferienkolonie nach Hundwil. Seine Frau «durfte» als Helferin daran teilnehmen. Und das alles (wie vieles mehr) ehrenamtlich. Dem recht turbulenten Anfang der überaus glücklichen Ehe folgten Jahre harmonischen Familienlebens zusammen mit den Kindern Felix und Beatrice.
Neben der Schule engagierte sich der Verstorbene im Dorfleben als Männerchorsänger, Feuerwehrmann, Mitglied der Kommission für kirchliche Wahlvorbereitungen, und während 25 Jahren war er zusammen mit seiner lieben Frau Aktivmitglied in der Kantorei Meilen. Für das Heimatbuch Meilen hat Robert Lang von 1968 bis 1995 sehr viel Zeit aufgewendet, mehrere Jahre als Quästor und Versandleiter.
Seine ruhig überlegte Art hat mich stets beeindruckt. War es die innere Ruhe des so sehr mit der Natur Verbundenen? In seinem grossen Garten an der Seestrasse 675 hat er mit Hingabe seltene Blumen und Pflanzen gepflegt und sogar Bonsaibäumchen herangezogen. Er wusste um die Einzigartigkeit nicht nur jeder Pflanze, sondern auch jedes Schülers, und er vertraute auf die innewohnende Entwicklungskraft, die sich unterschiedlich stark und in verschiedenem Tempo entfaltet.

Heiner Peter

Walter Kuhn-Meili
geb. 11.2.1912
gest. 27.8.2005
Bankbeamter
Kirchenpfleger
Heimatbuch-Quästor

Walter Kuhn wurde 1912 als erstes von drei Kindern auf einem mit Gastwirtschaft kombinierten Bauernhof in Russikon geboren, wo er auch die ersten Klassen der Primarschule besuchte. Nach der Verheiratung eines vorher mitwirtschaftenden Onkels wechselten die Eltern auf einen kleineren Hof in Hittnau. Von dort aus besuchte Walter nach

Beendigung der Primarschule die Sekundarschule in Pfäffikon. Da er kein Interesse hatte, selber Bauer zu werden, absolvierte er anschliessend in Lausanne die kantonale Handelsschule, die er mit Diplom abschloss. Seine erste Anstellung fand er bei einer Privatbank in Zürich. Zwei Jahre später wurde ihm die Stelle als Buchhalter an der Filiale Meilen der Zürcher Kantonalbank angeboten, die er dann dreissig Jahre innehatte. In diese Zeit fallen die Heirat mit Lydia Meili sowie die Geburt zweier Söhne und dreier Töchter. Die Familie wohnte erst an der Seestrasse in Dollikon, dann in der Beugen und schliesslich ab 1952 im Eigenheim an der Neuwiesenstrasse, in dessen Garten Walter Kuhn bis ins hohe Alter arbeitete. Für die letzten zehn Jahre seiner Berufstätigkeit wechselte er an den Hauptsitz der ZKB an der Zürcher Bahnhofstrasse.

Walter Kuhn musste in seinem langen Leben eine Reihe herber Schicksalsschläge erdulden. So verlor er in jungen Jahren seinen jüngeren Bruder, der in einem Schneesturm in den Bergen umkam, später seinen an Krebs erkrankten ältesten Enkel, sodann seine älteste Tochter, die zusammen mit ihrem Mann dem Attentat von Luxor zum Opfer fiel, und schliesslich seine geliebte Frau. Zu den hellen Farbtupfern seines Leben gehörten sportliche Aktivitäten wie Skifahren, Turnen und Schiessen, wobei er später zugunsten der Familie auf den Besuch von Turn- und Schützenfeste verzichtete. Sehr liebte er die Musik, vor allem das Klavierspiel, das er bis ins letzte Lebensjahr pflegte; das Musikhören war eine der Lieblingsbeschäftigungen seiner späten Tage.

Prägend war für Walter Kuhn der christliche Glaube und der regelmässige Besuch des Gottesdienstes. Sonntag für Sonntag fasste er, als die Kinder noch klein waren, die jeweils gehörte Predigt für die zu Hause gebliebene Ehefrau beim Helfen in der Küche zusammen. Während zwei Amtsdauern, 1946–1954, war er Mitglied der reformierten Kirchenpflege, versah dort das Amt des Aktuars und half mehrere Kirchgemeindebazare organisieren für ein Kirchgemeindehaus, das so allerdings nie gebaut wurde. Ebenso war er jahrelang als Sonntagsschulhelfer tätig. Dies geschah in einer Zeit, da in Meilen reformierte Landeskirche und Chrischona-Gemeinschaft («Vereinshaus») personell noch stark miteinander verhängt waren. Walter Kuhn selbst war ein solches Bindeglied, bis es zum Bruch kam und er den Dienst als Sonntagschulhelfer 1961 zusammen mit drei Kollegen wegen theologischer Differenzen mit den Pfarrern «Knall auf Fall» (so das Kirchenpflegeprotokoll) niederlegte – Beispiel dafür, dass der sonst ausserordentlich herzliche Walter Kuhn sehr prinzipientreu sein konnte. Solche Festigkeit liess sich auch in der Vereinigung Heimatbuch Meilen erleben, wo Walter Kuhn volle vierzehn Jahre, 1977–1991, das Amt des Quästors versah und bei aller Liebenswürdigkeit seines Wesens den Kassenstand mit dem Pflichtbewusstsein des Bankbeamten hartnäckig gegen alle ihm als unnötig erscheinenden Ausgaben verteidigte.

Das letzte Lebensjahr verbrachte Walter Kuhn bei Tochter Maya in

Ottenbach. Ein Schwächeanfall auf seinem täglichen Spaziergang leitete das zehntägige Abschiednehmen im Kreise seiner Angehörigen ein. Ihnen wird das dankbare Strahlen in seinem Gesicht unvergesslich bleiben.

Peter Kummer

Margareta Julie Faerber-Furrer
geb. 20.6.1917
gest. 31.2.2005
Präsidentin des Frauenvereins Feldmeilen

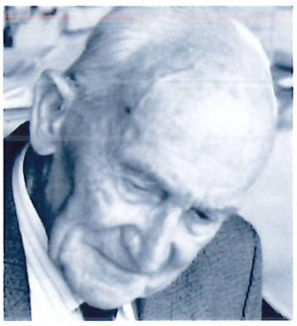
Margrit Faerber wuchs zusammen mit einer Schwester und einem jüngeren Bruder in einfachen, aber guten Familienverhältnissen in Wädenswil auf. Nach dem frühen Tod ihrer Mutter zügelte die Familie nach Rüschlikon, und Margrit erlernte bei Bally in Zürich den Beruf einer Schuhverkäuferin. Anschliessend schnupperte sie den Duft der weiten Welt in England und arbeitete eine Saison lang im Bally-Schuhgeschäft in Flims. Zurück in Rüschlikon lernte sie den Nachbarsjungen Max Faerber kennen – die Liebe fürs Leben! Die beiden heirateten am 6. Juni 1942. 1943 kam Regula, 1944 Jost, 1947 Christoph und 1951 Mathias zur Welt.
Tochter Regula litt schon als kleines Kind an einer angeborenen Lungenkrankheit. Dies bewog die Familie auf Rat des Hausarztes, 1949 in das klimatisch günstigere Appenzellerland nach Speicher zu ziehen. Zur Erholung zogen sich die Eheleute auch später gerne wieder ins kleine Ferienhäuschen in Stein AR zurück, wenn sie nicht mit der ganzen Familie Ferien in der Toscana am Meer verbrachten.
Ende 1953 übersiedelte die Familie nach Feldmeilen und fühlte sich rasch heimisch. Das Heranwachsen ihrer Kinder war für Margrit Faerber eine anspruchsvolle, aber auch faszinierende Zeit. So fiel es ihr nicht leicht, als eines nach dem andern ausflog. Ersatz schafften tiefe Freundschaften, die sie und ihr Mann mit der Jassgruppe pflegten. Aber auch im Frauenverein Feldmeilen wirkte sie aktiv mit und wurde 1972 zur Präsidentin gewählt. Viele neue, zeitgemässe Aktivitäten fanden unter ihrer Leitung statt, so z.B. die Gründung des Vereins «Haushalthilfe für Betagte», die Stiftung von Spielgeräten für den Bahia-Park, die Budget- und Laufbahnberatung unter der Trägerschaft der Frauenvereine, das 50-Jahr-Jubiläum der vom Frauenverein gegründeten Sonntagsschule, die gemeinsame Schaffung eines Bildteppichs für die Alterssiedlung Dollikon, die Schulaufgabenhilfe für Ausländerkinder ebenso wie die Bildung einer Kontaktgruppe zur Integration von deren Müttern, die Mithilfe bei der Ausstellung «Bekannte und unbekannte Talente der Meilener Frauen», Zusammenkünfte mit den Bergbäuerinnen von Tenna im Safiental (diese freundschaftliche Beziehung besteht noch heute) und die Gründung des Mittagstischs für Betagte und Alleinstehende.
1974 verstarb ihr Mann völlig unerwartet an einem Herzinfarkt. Die folgende schwere Zeit bewältigte sie in bewundernswerter Weise mit Hilfe ihres starken Glaubens, ihres Willens und der Unterstützung ihrer Familie. 1976 zog sie aus dem geliebten Haus im Schönacher

in eine Wohnung am Feldgüetliweg. Ihr treuer Begleiter, Boxerhund Kobi, später Danja, war für ihren neuen Lebensabschnitt eine grosse Hilfe. Die Geburt der sieben Enkel und später der zehn Urenkel erfüllte sie mit ganz besonderem Stolz. Ein schwerer Schicksalsschlag war 1989 der Tod ihrer Tochter, die nach langer, belastender Leidenszeit an zystischer Fibrose starb.

Mit achtzig Jahren zog Margrit Faerber ins Alterszentrum Platten, wo sie sich umsorgt und geborgen fühlte. Mit wachem Geist verfolgte sie das Geschehen im Heim und schrieb darüber Zeitungsartikel. Nach glücklichen Weihnachtstagen 2005 erkrankte sie an einer schweren Erkältung, der sie unerwartet am Silvestermorgen erlag. In ihr Tagebuch hatte sie kurz zuvor geschrieben: «Ich weiss, dass auch meine Seele zum Himmel schweben wird, losgelöst von allen Sorgen und Schmerzen. Ich hoffe, dass ich meinen vier Kindern eine gute Mutter gewesen bin und sie mich in guter Erinnerung behalten.»

Margrit Zaugg

Willibald Weber
geb. 30.4.1911
gest. 17.1.2006
Mitglied Werkkomission, Interimspräsidium Gemeindeverein



Die ersten Lebensjahre verbrachte Willibald Weber, abgesehen von einem mehrwöchigen Ferienaufenthalt im Emmental, zusammen mit zwei Geschwistern als Auslandschweizerkind in Berlin. Von dort aus kehrte die Familie 1919 in die Schweiz zurück, da die Inflation das elterliche Vermögen aufgezehrt hatte, und fand in Rüti, dem Bürgerort der Vorfahren, einen neuen Wohnsitz. Nach der Sekundarschule musste Willibald froh sein, überhaupt eine Lehrstelle zu finden, nach Berufswünschen fragte keiner. Er absolvierte eine Heizungszeichnerlehre und bildete sich später in Fachkursen autodidaktisch weiter. 1930 wurde zum Beginn einer 46 Dienstjahre dauernden, erfüllenden Tätigkeit bei Sulzer in Winterthur, aber auch mit Arbeitsorten in Lausanne und Rumänien, später in Zürich. Der Firma gelang es in den Kriegsjahren, als die Brennstoffversorgung der Betriebe prekär wurde, durch Wärmerückgewinnung bis zu dreissig Prozent der Brennstoffe einzusparen. Weber wurde die technische Leitung der gesamten Heizungsabteilung Zürich mit über vierzig Mitarbeitern anvertraut. Die Erteilung der Prokura und der Eintrag ins schweizerische Register der Ingenieure wurden zur Krönung seiner erfolgreichen Laufbahn.

Unterdessen hatte sich Willibald Weber längst mit der Lehrerin Klara Thalmann verheiratet und eine Familie gegründet, die schliesslich drei Töchter und einen Sohn umfasste. Nach der Versetzung in die Kantonshauptstadt suchte Willibald Weber einen neuen Wohnsitz, den er schliesslich 1947 im Mülihölzli in Obermeilen fand. Wie mühselig eine Niederlassungsbewilligung unter kriegswirtschaftlichem Notrecht auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg zu erhalten war, hat er seinerzeit dem «Heimatbuch» erzählt **(Vgl. HB 1978, S. 108 ff.)**.

Willibald Weber lebte sich in Meilen schnell ein und hat sich sehr ak-

tiv für Fragen der Öffentlichkeit interessiert und eingesetzt. Unter anderem hat er sich durch fachkundige Voten über wärmetechnische Fragen an den regelmässig besuchten Gemeindeversammlungen bekannt gemacht. Volle sechzehn Jahre, 1970–1986, war er Mitglied der damaligen Werkkomission und zwei Amtsperioden Präsident des Zweckverbandes für die Gruppenwasserversorgung Meilen/Herrliberg/Egg. Sein politisches Interesse liess ihn auch im Gemeindeverein **(siehe eigenen Artikel in diesem Band)** als Vize- und 1969/70 als Interimspräsident und in der Wachtvereinigung Obermeilen als Kassier mitwirken.
Im Ruhestand widmete sich Willibald Weber, begleitet von seiner ebenso sportlichen Gattin, vor allem Aktivitäten wie Schwimmen, Skifahren und Bergsteigen – noch vor wenigen Jahren konnte man die beiden täglich im «Ländeli» antreffen, und er fand auch Zeit, sich seinen Enkeln zu widmen. Noch mit 89 Jahren publizierte Weber im «Heimatbuch» einen selbst illustrierten Bericht über das neue Villagio Rotholz in seinem Wohnquartier – Zeugnis seiner regen und aktiven Anteilnahme an allem, was um ihn herum geschah.

Basis dieses Nachrufs ist die zum 80. Geburtstag in der Tagespresse erschienene Würdigung durch **Berthe Ernst-Bolleter †**

Edmund Bolleter
geb. 17.6.1926
gest. 26.2.2006
Prorektor, Mitglied Vormundschaftsbehörde

Im Dorfbild war Edmund Bolleter unauffällig präsent mit seinem Béret, immer gleichem Regenmantel und mit Mappe selbst auf dem regelmässigen Kirchgang. Wesentlicher für die Würdigung seiner Persönlichkeit ist gewiss das Schopenhauer-Wort, das seine Angehörigen über die Todesanzeige setzten: «Dass er nicht sich und seine Sache sucht, das macht einen Menschen unter allen Umständen gross.» Edmund Bollether wurde am 17. Juni 1926 in Zürich geboren und verlebte mit seinen Eltern und seinem älteren Bruder, an dem er besonders hing, eine glückliche Kindheit. 1934 übersiedelte die Familie nach Feldmeilen in ein Einfamilienhaus an der General-Wille-Strasse 50, wo Edmund Bollether den grössten Teil seines Lebens verbringen sollte, bis er als unabhängig bleiben wollender Junggeselle vor noch nicht langer Zeit in eine Wohnung im Nachbarhaus umziehen konnte.
Während der Kriegsjahre 1939–45 besuchte er die Kantonsschule in Zürich, die er mit der Matur A mit Latein und Griechisch abschloss. Diese Jahre waren überschattet von der schweren Krankheit des Vaters, der kurz nach Kriegsende viel zu früh starb. 1945–54 studierte Edmund Bollether Romanistik an der Universität Zürich. Schon während des Studiums begann er an der Gewerbeschule der Stadt Zürich sowie an verschiedenen Privatschulen Französisch und Italienisch zu unterrichten. Nach dem Studienabschluss arbeitete er als sogenannter Hilfslehrer an der Handelsschule sowie am Literargymnasium Zürichberg. 1957 wurde er ans Realgymnasium Rämibühl zum Hauptlehrer für Französisch und Italienisch gewählt, wo er bis

zur Pensionierung im Jahre 1992 blieb. 1967–1982 amtete er als geachteter Prorektor und prägte die Schule in wesentlichen Phasen ihrer Modernisierung mit. Er war als Lehrer fachlich streng und doch voller Verständnis für die Jugend und dabei vor allem humorvoll. Die gewaltigen Veränderungen im Bildungssystem machte er unvoreingenommen und flexibel mit, höchstens begleitet von einer gewissen feinen Ironie. Nach seiner eigenen Aussage war neben dem Neubau des Rämibühl die Kantonalisierung der einstigen Töchterschule und damit die Einführung der Koedukation in der Kantonsschule das Einschneidendste. Was durch all die turbulenten Zeiten uneingeschränkt blieb, war seine Liebe zur Sache, zu den romanischen Sprachen und deren Literatur, und seine Begeisterung, möglichst vieles davon seinen Klassen nahezubringen. So rühmt denn auch die Todesanzeige seiner Schule neben dem umfassenden Bildungsideal seine Menschlichkeit und tiefe Herzensbildung.

Nach dem frühen Tod seines älteren Bruder Albert kümmerte sich Edmund Bolleter mit Hingabe um dessen Familie. Er unterstützte seine verwitwete Schwägerin Martha bis zu ihrem Tode, wo immer er konnte, und nahm auch für die beiden Neffen und die Nichte die Stelle eines Ersatzvaters ein.

In seiner Wohngemeinde war Edmund Bolleter 1978–1990 zwölf Jahre lang Mitglied der Vormundschaftsbehörde, ein Amt, das er mit ausserordentlicher Gewissenhaftigkeit und Exaktheit ausübte. Ab 1963 betreute er über Jahrzehnte mit Umsicht und Hingabe das «Centro ricreativo» in der Baracke auf dem Schulhausplatz und dessen zu Anfang hauptsächlich italienische Gastarbeiter. Ab 1998 organisierte er im Rahmen der «Senioren für Senioren» am gleichen Ort die Spielnachmittage. Ebenso gab er nach seiner Pensionierung die beliebten Italienischkurse für Erwachsene. Der Hauptteil seines vielfältigen Einsatzes vollzog sich ohne grosses Aufsehen in aller Stille, wozu auch das Mitwirken im Besuchsdienst der reformierten Kirchgemeinde gehörte.

In den neunziger Jahren hatte Edmund Bolleter gesundheitliche Probleme und musste akut ins Spital Männedorf eingeliefert werden. Die damalige Krankheit verheilte indes glücklicherweise. Im Februar 2006 musste er wegen eines ihn seit Jahren plagenden Hautleidens wieder ins Spital, und ganz unerwartet starb er dort an einer Infektion. Bezeichnend für seine lebenslange Bescheidenheit und Neigung zur Unauffälligkeit, hatte Edmund Bolleter eine stille Bestattung gewünscht. Versehentlich erschien dann die amtliche Todesanzeige dennoch vor dem vorgesehenen Datum, und der riesige Zustrom zur kirchlichen Abdankung zeigte, welche Wertschätzung Edmund Bolleter in verschiedensten Kreisen für seine kultiviert zurückhaltende, aber hilfsbereite und mit witzigem Charme gewürzte Art genossen hatte.

Redaktionell ergänzte Fassung des von Vikarin **Maschi Roth** erstellten, auf Notizen Edmund Bolleters aufbauenden Lebenslaufs.